

Nicht-phonologisch konditionierter Wandel in der Kasusmorphologie isolierter germanischer Varietäten. Höchstalemannisch (Visperterminen) und Älvdalisch*

Raffaella Baechler (Edinburgh) und Simon Pröll (München)

Abstract

This article deals with structure and change of the nominal case systems of two isolated Germanic varieties, Visperterminen Alemannic (Valais, Switzerland) and Övdalian (Älvdal, Sweden). As both varieties inherited and retained the full vocalism in unstressed syllables of their predecessors (Old High German and Old Swedish, respectively), they provide a suitable testing ground for the examination of processes of morphological change independently of phonological processes. By comparing the particular changes in nominal inflection we analyse syncretisms, inflectional reductions and (purely morphological) strategies for compensating syncretisms in both varieties.

Despite different trajectories of case loss, both varieties yield strikingly parallel results in terms of compensation at the level of the noun phrase. The modern noun system displays nominative-accusative syncretism in the singular (minor exceptions in Övdalian) and plural, as well as nominative/accusative-dative syncretism in the singular (minor exceptions in both varieties), caused by one of two factors: We can observe that a new, non-phonologically conditioned collapse and reorganisation of inflection developed, but there is also inherited syncretism, dating back to the Middle Ages. Meanwhile, at the level of the full noun phrase (i. e. including the article and the adjective), the dative is still clearly marked as an oblique case, whereas nominative and accusative syncretise.

The diachronic comparison of these two isolated varieties with their historical precursors shows that these changes in the respective case systems – towards a \pm dative system – are to be regarded as a process that is largely internal to morphology, as it is neither a side effect of phonological change nor the result of contact.

1 Einleitung

Ziel dieses Artikels ist es, Muster rein morphologieinterner Wandel- und Abbauprozesse im Kasussystem germanischer Varietäten aufzuzeigen. Der generell attestierte Abbau von Flexion in den germanischen Sprachen wird meist unter Bezug auf die protogermanische Akzentfestlegung auf die erste Silbe des Stammes (Initialakzent) und durch die daraus resultierende

* Wir bedanken uns für die Diskussion nach unserem Vortrag an der 19. Arbeitstagung zur Alemannischen Dialektologie sowie für hilfreiche Anregungen von Dankmar Enke, Ann-Marie Moser, Tabea Reiner, Oliver Schallert, Guido Seiler und Thilo Weber.

Schwächung der Nebensilben motiviert (Kürzung und Zentralisierung der Vokale, Wandel von [m] zu [n] und teils Wegfall von auslautenden Nasalen etc.). Dieses Erklärungsmodell scheint für viele germanische Standardsprachen und Varietäten gut zu greifen. Allerdings ist die Annahme, dass der Initialakzent direkt die Schwächung der unbetonten Silben verursacht habe, zumindest problematisch. Die Datierung des Übergangs vom indogermanischen zum germanischen Akzentsystem ist durchaus umstritten (cf. z. B. Antonsen 2002: 26–31), aber wohl alle Theorien gehen davon aus, dass der Wandel spätestens im 1. Jh. v. Chr. abgeschlossen war (oder bereits früher, cf. Ringe 2006: 67). Die Reduktion der Vollvokale im Nebenton beginnt im Althochdeutschen jedoch erst im Laufe des 10. Jhd. (cf. Schmidt 2007: 994). Es stellt sich also die Frage, weshalb über 50 Generationen lang die Nebensilben weitestgehend stabil geblieben und dann innerhalb von nur ca. 200 Jahren in sich zusammengefallen sind. Auch Caro Reina (2014) weist darauf hin, dass in „der einschlägigen Literatur [...] die Abschwächung im Nebenton weitgehend unhinterfragt dem germanischen expiratorischen Initialakzent zugeschrieben“ wird (Caro Reina 2014: 103; siehe auch die Liste an weiterer Literatur dort). Der typologische Vergleich ist ebenfalls aufschlussreich: Dass der Initialakzent zur Zentralisierung von Vokalen im Nebenton führen kann, ist plausibel, aber nicht zwingend. So weisen z. B. Isländisch, Tschechisch, Slowenisch, Sorbisch und Finnisch trotz konsequentem Initialakzent (die Bezugsgröße ist dabei mit wenigen Ausnahmen die erste Silbe des Wortes, nicht des Stammes, cf. z. B. Árnason 2011: 271–284; Sussex 2006: 178–184) Vollvokale im Nebenton auf.

Des Weiteren kann dieses Erklärungsmodell nicht auf flexionsreiche Nichtstandard-Varietäten angewendet werden, die bezüglich des Kasuswandels bislang kaum Beachtung gefunden haben. Es handelt sich dabei um Systeme, die ebenfalls Initialakzent, aber Vollvokale im Nebenton haben (wie dies auch im Isländischen und Färöischen der Fall ist, cf. Árnason 2011). Ließe sich dort ein Abbau in der Flexion beobachten – der nicht auf die Reduktion der unbetonten Silben zurückgeführt werden kann – dann würde es sich dabei um genuin morphologischen Wandel handeln. Exakt dies beabsichtigen wir, in der Folge zu zeigen.

Dazu betrachten wir zwei nichtstandardisierte germanische Varietäten: Zum einen die höchstalemannische Varietät von Visperterminen im Wallis (Schweiz) auf ca. 1350 Höhenmetern und mit ungefähr 600 Sprechern (cf. Wipf 1910: 1) sowie zum anderen Älvdalisch, eine nordgermanische Varietät im mittelschwedischen Län Dalarna, die von ca. 3000 SprecherInnen genutzt wird (cf. Dahl 2009: 52). Beide Varietäten haben trotz Initialakzent kurze Vollvokale im Nebenton konserviert, wodurch sich nach obigem Modell der Erhalt einer reichen Substantivflexion erklären ließe. Die Substantivflexion ist jedoch im Visperterminen-Alemannischen und im Älvdalischen im Vergleich zum Althochdeutschen und Altschwedischen reduziert. Weiterhin ist der Flexionsabbau in der Substantivflexion nicht automatisch durch Kasusmarkierung am Artikel und Adjektiv kompensiert. Vielmehr sind Nominativ und Akkusativ auf der Ebene der gesamten Nominalphrase ebenfalls synkretisiert, während der Dativ stets unterschieden wird. Von dieser allgemeinen Tendenz zeigt Älvdalisch einige wenige Ausnahmen (siehe Abschnitt 5). Schließlich ist der Genitiv nur im Visperterminen-Alemannischen erhalten und zeigt Synkretismen nur im Feminin Singular, während er im Älvdalischen abgebaut wurde (bei Exaptation des *s*-Suffixes zur Possessivmarkierung, siehe unten).

Als Datenbasis greifen wir jeweils auf exhaustive junggrammatische Beschreibungen zurück, wobei die Daten zu Visperterminen und Älvdalisch synchron durch Ortsgrammatiken zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts erhoben wurden (Wipf 1910, Levander 1909). Zum einen gewährt uns dies eine weitgehend theorieunabhängige Belastbarkeit der Daten, zum anderen aber auch methodische sowie synchrone Vergleichbarkeit. Zum Erhebungszeitpunkt können beide Varietäten als isoliert gelten: eine kleine Sprachgemeinschaft mit einem engen Netzwerk und wenig Sprachkontakt (z. B. aufgrund von wenig Mobilität, Migration etc., cf. Trudgill 2011). Außerdem ist eine relativ geringe Beeinflussung durch die jeweiligen Standardsprachen/Nationalvarietäten (hier Standarddeutsch bzw. (Reichs-)Schwedisch¹) zu konstatieren.

Der Artikel gliedert sich wie folgt. Wir beginnen mit einer kurzen Darstellung der Phonologie der Neben-/Flexionssilben (Abschnitt 2) beider Varietäten. Anschließend konzentrieren wir uns zunächst hauptsächlich auf Visperterminen, weil die jeweilige typologische und soziolinguistische Grundsituation und das resultierende morphologische System im Hinblick auf die hier untersuchten Phänomene weitgehend parallel sind. In Abschnitt 3 beschreiben und analysieren wir die Substantivflexion im Visperterminen-Alemannischen. Abschnitt 4 vergleicht die Synkretismen in der Substantivflexion mit jenen in der gesamten Nominalphrase und zeigt, dass der Nominativ-Akkusativ-Synkretismus der Substantivflexion in der Nominalphrase nicht kompensiert wird, während der Synkretismus zwischen Nominativ/Akkusativ und Dativ stets durch Artikel und Adjektiv kompensiert wird. Trotz entsprechender Ausgangsbedingungen und Resultate in Visperterminen-Alemannisch und Älvdalisch sind die Wandelprozesse allerdings verschieden. In Abschnitt 5 wird daher gezielt auf die Parallelen und Abweichungen, die sich im direkten Vergleich beider Varietäten zeigen, eingegangen. Abschnitt 6 fasst die Resultate zusammen und schließt mit einem Fazit.

2 Phonologie der Neben-/Flexionssilben

Wie für das Höchstalemannische typisch, weist die Mundart von Visperterminen ein Vokalsystem auf, in dem sich stärker als im Rest des deutschen Varietätenspektrums der volle Vokalismus des Althochdeutschen auch im Nebenton teilweise erhalten hat. Nach Wipf (1910: 9–11; 48–52) sind die Kurzvokale *a*, *o*, *i*, *u* sowie ein offenerer und ein geschlossenerer e-Laut (*ɛ* / *ɛ̄* bzw. *e* / *ɛ̄*) anzusetzen, die sich qualitativ nicht oder nicht maßgeblich von ihren Pendants in betonter Silbe unterscheiden.

Das gilt in ähnlicher Weise auch für das Älvdalische, für das – über einige kleinräumige Variation abstrahierend – in etwa ein Nebentonsystem von *ɪ*, *ɛ* (oder *æ*), *ɐ*, *ɔ*, *u* anzusetzen ist. Abbildung 1 erfasst beide Systeme überblicksartig.

¹ Die Diskussion darüber, ob Älvdalisch wegen seiner typologischen Züge, die es relativ deutlich vom schwedisch-norwegischen Dialektkontinuum abweichen lassen, als eigenständige Tochtersprache des Altnordischen (statt als Dialekt des Ostskandinavischen/Schwedischen) zu betrachten ist, ist interessant, kann hier aber nicht vertieft werden (cf. für Evidenzen z. B. Sapir 2006; Dahl 2009: 52). Zur Diskussion, ob Älvdalisch zum Ost- oder Westskandinavischen gezählt werden kann, cf. u. a. Levander (1925) und Garbacz (2010: 31), bezugnehmend auf Nyström (2007).

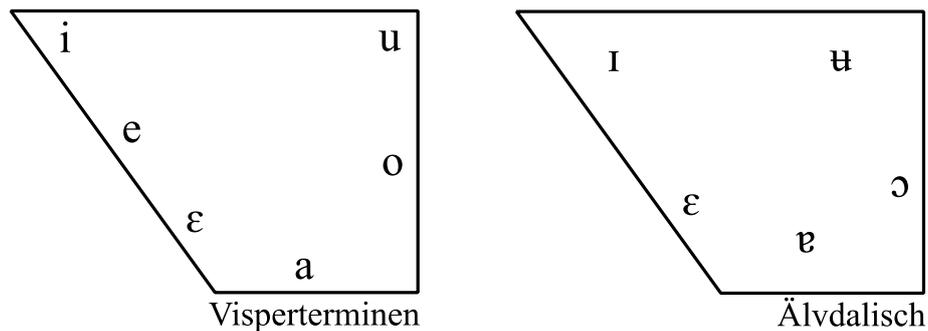


Abbildung 1: Voller Nebentonvokalismus in Visperterminen-Alemannisch und Älvdalisch

Älvdalisch hat dazu eine volle Reihe nasaliert Vokale (cf. Dahl 2009: 53), die zum Teil rein allophonisch auftreten (vor Nasal oder geschwundener, ehemaliger Nasalposition, cf. Sapir 2006: 21), zum Teil aber (wohl als Folge von Nasalschwund) auch phonologisch wirksam sind – unter anderem in den Endsilben, wo [\pm nasal] Definitheit kodieren kann (z. B. [kul:v] ‘Mädchen’ - [kul:ẽ] ‘das Mädchen’).²

Dieser Befund widerspricht der (vereinfachenden) Hypothese, dass der Schwund des Nebensilbenvokalismus ein rein phonologisch bedingter Prozess ist, der seinen Ursprung in der protogermanischen Akzentfestlegung hat. Als Teil des germanischen Varietätenspektrums gilt auch in diesen beiden Varietäten Initialakzentuierung, dennoch hat sich über mehr als zwei Millennia ein System voller Kurzvokale erhalten (bzw. sogar noch weiter ausgebaut³). Rein segmentalphonologisch betrachtet gäbe es also keine Motivation zur Reduktion des Flexions-/Kasussystems.

3 Nominalflexion von Visperterminen

Betrachten wir zunächst den Singular des Substantivs. Die Gegenüberstellung der althochdeutschen und modernen höchstalemannischen (Visperterminen) Flexionsparadigmen im schwachen Singular (Tabelle 1) zeigt, dass sich auch in den Flexionsendungen die volle Varianz des Vokalismus über ein Millennium hinweg im Maskulin und Feminin erhalten hat (im Visperterminen-Alemannischen flektieren die ehemals schwachen Neutra wie die starken Neutra, cf. Wipf 1910: 130).⁴ Dennoch entsprechen sich die Kasusrealisierungen nicht, denn die Unterscheidung zwischen Nominativ und Akkusativ ist aufgegeben (grau markiert), obwohl das Vokalmaterial dazu weiterhin zur Verfügung stünde. Dieser Synkretismus ist demnach nicht phonologisch bedingt, sondern eine davon unabhängige Restrukturierung des Kasussystems: Das

² Die tiefen Vorderzungenvokale sowie die hohen Hinterzungenvokale neigen jedoch offenbar dazu, zu nur jeweils einer nasalierten Version zusammenzufallen (cf. Sapir 2006: 21).

³ Für das Altnordische ist bereits nur noch ein drei-Vokal-System für Nebensilben anzusetzen (*i, u, a* – als Distinktionssystem nach Wal/Quak 1994: 41f. durch [\pm tief], [+ labial] zu erfassen), das Älvdalische zeigt demnach gegenüber dieser historischen Standardvergleichsschablone sogar eine Erweiterung der Oppositionen.

⁴ Zur schwachen Flexion im Singular Maskulin gehören im Visperterminen-Alemannischen einige Substantive, die im Althochdeutschen stark flektieren. Es handelt sich dabei um Substantive, die auf Liquid + Nasal auslauten (z. B. *Arm, Dorn*). Diese flektieren im Singular schwach (*āro, dōro*), im Plural jedoch stark (*ār-m-a, dōr-n-a*) (Wipf 1910: 120). Wipf (1910) geht davon aus, dass im Singular zwischen Liquid und Nasal ein Sprossvokal (*u*) eingefügt wurde, wodurch eine leichte Silbe am Wortende entsteht, bei der der auslautende Nasal immer entfällt. Analogisch zu den schwachen Maskulina lauten diese Substantive auf *-o* aus (cf. Wipf 1910: 65).

Nominativsuffix hat sich ausgebreitet und kodiert nun auch den Akkusativ. Dies führt im Femininum dazu, dass (anders als im Althochdeutschen) nun der Akkusativ vom Dativ und Genitiv unterschieden wird. Erhalten ist der Dativ-Genitiv-Synkretismus in beiden Genera, wobei die althochdeutsche Unterscheidung zwischen Maskulin (-in) und Feminin (-ūn) aufgegeben wird (-u). Der Wandel von ahd. -ūn zu Visperterminen-Alemannisch -u kann phonologisch erklärt werden: In alemannischen Dialekten schwindet auslautendes -n und auslautende Langvokale werden gekürzt. Eine phonologische Erklärung für ahd. -in zu -u im Visperterminen-Alemannischen schlägt jedoch fehl. Vielmehr kann hier davon ausgegangen werden, dass sich das Suffix -u analogisch vom Feminin zum Maskulin ausgebreitet hat.

		Althochdeutsch	Visperterminen
schwache Maskulina	Nom	<i>han-o</i>	<i>han-o</i>
	Akk	<i>han-un</i>	<i>han-o</i>
	Dat	<i>han-in</i>	<i>han-u</i>
	Gen	<i>han-in</i>	<i>han-u</i>
schwache Feminina	Nom	<i>zung-a</i>	<i>zung-a</i>
	Akk	<i>zung-ūn</i>	<i>zung-a</i>
	Dat	<i>zung-ūn</i>	<i>zung-u</i>
	Gen	<i>zung-ūn</i>	<i>zung-u</i>

Tabelle 1: Vergleich der Flexion schwacher Substantive (Singular) zwischen Althochdeutsch und Visperterminen-Alemannisch

Die starke Flexion zeigt dagegen ein klar anderes Muster (Tabelle 2), nämlich den Verlust aller Flexionsendungen, mit der Ausnahme der Formen für Genitiv Maskulin und Neutrum (-sch). Die althochdeutschen Allomorphe für Nominativ/Akkusativ (-i, -a, -u), Dativ (-e, -u, -i) und Genitiv Feminin (-a, -i) sind weggefallen (siehe dazu auch die Tabellen 8 und 12 im Anhang, der alle hier relevanten Paradigmen – Althochdeutsch, Visperterminen-Alemannisch, Altschwedisch und Älvdalisch – in ihrer Gesamtheit enthält). Auch hier liegt kein phonologischer Prozess vor, denn genau diese Suffixe treten in Visperterminen-Alemannisch im schwachen Singular oder im Plural auf (siehe Tabelle 1 und Tabelle 3).

		Althochdeutsch	Visperterminen
starke Maskulina	Nom	<i>tag</i>	<i>tag</i>
	Akk	<i>tag</i>	<i>tag</i>
	Dat	<i>tag-e</i>	<i>tag</i>
	Gen	<i>tag-es</i>	<i>tag-sch</i>
starke Neutra	Nom	<i>wort</i>	<i>chrut</i> („Kraut“)
	Akk	<i>wort</i>	<i>chrut</i>
	Dat	<i>wort-e</i>	<i>chrut</i>
	Gen	<i>wort-es</i>	<i>chrut-sch</i>
starke Feminina	Nom	<i>geb-a</i>	<i>farb</i>
	Akk	<i>geb-a</i>	<i>farb</i>
	Dat	<i>geb-u</i>	<i>farb</i>
	Gen	<i>geb-a</i>	<i>farb</i>

Tabelle 2: Vergleich der Flexion starker Substantive (Singular) zwischen Althochdeutsch und Visperterminen-Alemannisch

Dies ist bezüglich des Nominativs und Akkusativs nicht völlig neu, denn bereits im Althochdeutschen zeigen die a-Stämme und i-Stämme im Nominativ und Akkusativ Singular nur den Stamm. In Visperterminen-Alemannisch fallen also alle starken Maskulina und Neutra zusammen (keine lautliche Realisierung, hier und im Folgenden als $-\text{[]}$ notiert, *-sch* für Genitiv) und unterscheiden sich von den Feminina (alle Kasus $-\text{[]}$) nur im Genitiv.

Während offenbar in der starken Flexion im Singular die meisten Flexionssuffixe weggefallen sind, sind sie in der schwachen Flexion erhalten. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass Visperterminen-Alemannisch im Singular vier Flexionsklassen unterscheidet (Tabelle 3): schwaches Maskulin, schwaches Feminin, starkes Maskulin/Neutrum und starkes Feminin. Im Vergleich zum Althochdeutschen ist der Singular im Visperterminen-Alemannischen folglich radikal reduziert.

FK	Genus	Nom	Akk	Dat	Gen
stark	Mask/Neut		$-\text{[]}$		<i>-sch</i>
	Fem		$-\text{[]}$		
schwach	Mask		<i>-o</i>		<i>-u</i>
	Fem		<i>-a</i>		<i>-u</i>

Tabelle 3: Singular der Substantivflexion in Visperterminen-Alemannisch

Tabelle 4 bündelt die Pluralformen der starken und schwachen Flexion in Visperterminen-Alemannisch. Auf den ersten Blick fällt auf, dass das Pluralparadigma deutlich komplexer ist als das Singularparadigma und dass das althochdeutsche System weitgehend erhalten ist. Wie bereits im Althochdeutschen besteht auch hier durchgängig Nominativ-Akkusativ-Synkretismus, Dativ und Genitiv sind dagegen stets unterschieden. Gegenüber dem Althochdeutschen findet jedoch eine Reduktion der Allomorphe auf *-u* (im Dativ) und *-o* (im Genitiv) statt, wodurch beide Kasus eindeutig durch ihre spezifische Suffigierung markiert werden.⁵ Gleichzeitig haben sich die Nominativ/Akkusativ-Plural-Allomorphe ausgebaut. Während das Althochdeutsche die Pluralallomorphe *-a*, *-ir*, *-i*, *-un*, *-ūn* und $-\text{[]}$ zeigt, kommen in Visperterminen-Alemannisch die Pluralallomorphe *-e*, *-e* mit Umlaut, *-m*, Umlaut (nur Umlaut ist im Althochdeutschen nicht möglich) und *-er* ohne Umlaut (im Althochdeutschen haben Substantive mit *-ir* immer Umlaut) hinzu.

⁵ Anthony Rowley verdanken wir den wertvollen Hinweis, dass Hinderling (1986: 393) in Sachen *-u/-o*-Unterscheidung im Höchstalemannischen ein Exploratorenphänomen für denkbar hält. Der Erwartungshorizont einer althochdeutschen Schablone könnte eine distinkte Transkription (in Form eines sehr offenen *u* gegen ein geschlossenes *o*) eines eventuell schon nicht mehr relevanten Unterschieds nahelegen (cf. Rowley 2013: 50, Fn 43). Das würde selbstredend einen Dativ-Genitiv-Synkretismus nach sich ziehen. Christoph Landolt hat sich die Mühe gemacht, das bislang nicht systematisch ausgewertete einschlägige SDS-Spontanmaterial zu sichten und kann diesen Verdacht verdächtiger transkriptorischer Minimalunterschiede für Visperterminen nicht bestätigen. Beiden gilt unser herzlicher Dank! Vor dem Hintergrund dieser Diskussion halten wir die Daten von Wipf (1910) weiter für belastbar, betonen aber, dass ein Restrisiko bestehen bleibt, dass hier eine wie auch immer geartete Stufe eines Synkretismusprozesses beobachtet werden kann.

FK	Genus	Nom	Akk	Dat	Gen
stark	Mask/Neut/Fem		<i>-a</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	Mask/Fem		UL	UL- <i>u</i>	UL- <i>o</i>
	Mask		<i>-m-a</i>	<i>-m-u</i>	<i>-m-o</i>
	Mask		-[]	-[]	-[]
	Neut		-[]	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	Neut		UL- <i>er</i>	UL- <i>er-u</i>	UL- <i>er-o</i>
	Neut		<i>-er</i>	<i>-er-u</i>	<i>-er-o</i>
	Neut		<i>-i</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	Fem		<i>-e</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	Fem		<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
schwach	Mask/Fem		<i>-e</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	Mask/Neut		<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	Mask		UL- <i>e</i>	UL- <i>u</i>	UL- <i>o</i>

Tabelle 4: Pluralflexion (Visperterminen)

Das Kasussystem an sich bleibt demnach erhalten, die Allomorphie in Dativ und Genitiv wird aber reduziert, während die Allomorphie im Nominativ und Akkusativ ausgebaut wird. Für die moderne deutsche Standardsprache wird davon ausgegangen, dass der Dativ Plural klar erhalten ist, weil im Althochdeutschen das Dativsuffix phonologisch schwerer war (z. B. Dativ *-um*, *-om*, *-im*) als die Suffixe der übrigen Kasus (z. B. *-a* für Nominativ/Akkusativ, *-o* für Genitiv) (wie übrigens auch im Altnordischen, cf. Eypórsson et al. 2012: 221). Dies gilt nicht für Visperterminen-Alemannisch. Hier bleiben alle Suffixe unabhängig von ihrer Schwere erhalten, wobei auslautender Nasal entfällt und Langvokale gekürzt werden.

Zusammengefasst zeigt sich also im Singular ein Abbau an Kasusmarkierung durch den Wegfall von Flexionsendungen (starke Flexion) sowie durch mehr Synkretismen und Restrukturierung der Suffixe (schwache Flexion), im Plural dagegen ein vollständiger Erhalt der Kasusmarkierung. Dass der Plural weniger Synkretismen und mehr Allomorphie als der Singular aufweist, ist typologisch ungewöhnlich. Eine entsprechende Tendenz kann bereits im Althochdeutschen festgestellt werden. Das Althochdeutsche weist im Plural mehr Kasusallomorphe als im Singular auf, endungslose Formen sind im Singular häufiger als im Plural. Eine klarere Pluralmarkierung am Substantiv ist die Folge – dies passt ins Gesamtbild einer mehrschichtigen Numerusprofilierung, die sich auch in allen anderen germanischen Sprachen beobachten lässt, die im Substantiv die Kasusmarkierung verloren, die Pluralmarkierung jedoch erhalten haben (man vergleiche etwa norw. *sopp* ‚Pilz‘, *sopp-en* ‚Pilz‘_{DEF}, *sopp-er* ‚Pilz‘_{PL}, *sopp-ene* ‚Pilz‘_{PL.DEF}).

4 Nominalphrase von Visperterminen

Es gilt nun zu berücksichtigen, dass die Nominalflexion für sich betrachtet nicht das Gesamtbild auf syntaktischer Ebene bieten kann; Kasussynkretismen bei nackten Substantiven können innerhalb einer komplexen Nominalphrase (Determinierer + (Adjektiv) + Substantiv) mehrfach kompensiert werden. Deswegen werden hier zusätzlich die Kasussynkretismen in definiten und indefiniten Nominalphrasen mit und ohne Adjektiv analysiert. Tabelle 5 zeigt die Systeme an Synkretismen in der Substantivflexion und in der Nominalphrase. Wie bereits in Abschnitt 3 gezeigt wurde, fallen in der Substantivflexion Nominativ und Akkusativ immer zusammen; im Singular im starken Maskulin und Neutrum zusätzlich der Akkusativ und Dativ, im schwachen

Maskulin und Feminin der Dativ und Genitiv, während im starken Feminin keine Kasus unterschieden werden (siehe Tabelle 5, linke Spalten; das eine Synkretismussystem ist grau unterlegt, das andere schwarz umrandet; die Paradigmen der einzelnen Wortarten sind in den Tabellen 8–11 im Anhang).

Substantivflexion					Nominalphrase				
	Nom	Akk	Dat	Gen		Nom	Akk	Dat	Gen
Plural					Plural				
starke Mask/Neut					Mask/Neut				
schwache Mask/Fem					Fem				
starke Fem									

Tabelle 5: Synkretismen in Substantivflexion und Nominalphrase

Bezüglich der Nominalphrase ist festzuhalten (siehe Tabelle 5, rechte Spalten), dass sich die Systeme an Synkretismen in den verschiedenen Nominalphrasen nicht unterscheiden, i. e., unabhängig davon, aus welchen Bestandteilen die Nominalphrase zusammengesetzt ist, fallen im Plural (alle Genera) sowie im Maskulin und Neutrum Singular der Nominativ und Akkusativ zusammen, während im Feminin Singular zusätzlich der Dativ und Genitiv nicht unterschieden werden.

Vergleicht man die Synkretismen in der Substantivflexion mit jenen in der Nominalphrase, kann festgehalten werden, dass der Synkretismus Nominativ = Akkusativ der Substantivflexion innerhalb der Nominalphrase nie durch Kasusmarkierung am Artikel oder Adjektiv kompensiert wird. Entfällt dagegen auf dem Level der Nominalflexion auch die Unterscheidung gegenüber dem Dativ, wird durchgehend auf der Nominalphrasen-Ebene kompensiert, um die Funktionalität des Dativs zu bewahren.⁶ Interessanterweise ist der Dativ oft auch redundant markiert – im Grunde ist das der erklärungsbedürftige Fall. Wieso wird der Dativ in der Nominalflexion erhalten, wenn er auf der Ebene der Nominalphrase anderweitig transparent bliebe?

Gehen wir davon aus, dass die Morphologie (und somit die Flexion) ein autonomes System mit eigenen Regeln ist (wie dies z. B. in der Lexical-Functional Grammar angenommen wird, cf. etwa Falk 2001), kann Wandel in der Morphologie stattfinden, ohne dass dieser z. B. durch die Phonologie verursacht werden oder eine von der Syntax verlangte Kompensierungsmaßnahme darstellen muss. Des Weiteren gehen wir davon aus, dass Affixe nicht zusammen mit einer Bedeutung im Lexikon gelistet sind und eine Wortform folglich durch das Anfügen von Affixen zu ihrer Bedeutung kommt (für einen Überblick cf. Baechler 2017: 76–80). Vielmehr nehmen wir an, dass der Stamm mit morphosyntaktischen Informationen verbunden ist – erst diese Verknüpfung ermöglicht es strukturerzeugenden Regeln, ein Affix zu lizenzieren. Wir favorisieren also eine inferentielle-realiserende Konzeption von Morphologie, da diese ohne Zusatzannahmen Mismatches zwischen Form und Bedeutung, Nicht-Markierung von morphosyntaktischen Eigenschaften und nicht-konkatenativen Aufbau von Wortformen modellieren kann.

⁶ Bereits Dal (1971) weist auf die besondere Stellung des Dativs im hochdeutschen Sprachgebiet hin, in dem im Gegensatz zu anderen germanischen Sprachen „in der Kasusentwicklung nicht nur auflösende, sondern auch reaktive Tendenzen walten“ (Dal 1971: 192): der Dativ-Nominalphrase vorangestelltes *in/an* (cf. Dahl 1971: 175), der Relativpartikel *wo* nachgestelltes Dativ-Personalpronomen (cf. Dal 1971: 175), aber auch die Verwendung des Dativs in possessiver Funktion und als Dativus Ethicus (cf. Dal 1971: 176).

Stump (2016) vertritt die Hypothese, dass die Morphologie dreigeteilt ist, und zwar in ein Content-Paradigm, ein Form-Paradigm und ein Realised-Paradigm. Das Content-Paradigm besteht aus Lexemen und morphosyntaktischen Eigenschaften, mit denen ein Lexem in der Syntax assoziiert wird. Die Syntax hat nur auf dieses Paradigma Zugriff. Das Form-Paradigm bestimmt die Eigenschaften, die durch die Flexion realisiert werden. Dies ist also die Morphologie im engeren Sinne. Das Realised-Paradigm wiederum enthält die vollständigen Wortformen bzw. die phonologische Struktur einer Wortform. Auf dieses Paradigma hat folglich die Phonologie Zugriff. Die Relationen zwischen diesen Paradigmen werden durch unterschiedliche Funktionen definiert (cf. Stump 2016: 110–115). Der Wandel, den wir hier beobachten, findet nicht im Content-Paradigm statt, da die Syntax nach wie vor vier Kasus unterscheidet, sondern im Form-Paradigm aller nominalen Wortarten. Einfach ausgedrückt bestimmt das Form-Paradigm, dass Wörter für den Nominativ und Akkusativ nicht mehr separat flektieren, sondern nur noch für den Dativ und für den Genitiv sowie für den Normalkasus (= Nominativ/Akkusativ; cf. Seiler 2003) (dargestellt in Tabelle 6). Dadurch lässt sich erklären, weshalb der Nominativ und Akkusativ in keiner der untersuchten Wortarten – Nomen, (in-)definiter Artikel, starkes und schwaches Adjektiv – unterschieden wird, während der Dativ und Genitiv üblicherweise in jeder dieser Wortarten markiert werden. Dies hat zur Folge, dass in der Nominalphrase Dativ und Genitiv redundant markiert sind.

Content-Paradigm	Nom	Akk	Dat	Gen
Form-Paradigm	Normalkasus		Dat	Gen

Tabelle 6: Content-Paradigm und Form-Paradigm in Visperterminen-Alemannisch

Schließlich sind noch die Dativ-Genitiv-Synkretismen zu behandeln. Bei Feminina fallen auch auf Nominalphrasen-Ebene Dativ und Genitiv zusammen. Dies entspricht einer generellen Tendenz in deutschen Varietäten, dem „Verlust des Genitivs“, der sich auf zwei Arten zeigt. Als rein lexikalisch bedingter Objektskasus (valenzgebunden bzw. als unmittelbare Konstituente der VP) ist der Genitiv seit Jahrhunderten praktisch varietätenübergreifend extrem selten und nicht mehr produktiv. Als Possessivmarker (attributiv, innerhalb einer Nominalphrase) ist er in Standardnähe hochproduktiv, diese Funktion wird in den basilektalen und regionalsprachlichen Varietäten aber vielfach durch eine Präposition + Dativ übernommen.

Die Nicht-Kompensierung des Synkretismus zwischen Dativ und Genitiv im Femininum könnte also als Teil eines größeren Wandelprozesses angesehen werden, der spezifisch im deutschen Varietätenspektrum des Germanischen stattfindet. In anderen germanischen Varietäten mit generell stärkerem Kasusschwund blieb dagegen ausgerechnet der „Genitiv“ scheinbar erhalten – seine ehemalige Form für das starke Maskulin und Neutrum (-s) wurde durch Reanalyse zum reinen Possessivmarker. Mit Ausnahme einiger Pronominalformen und erstarrter lexikalischer Fügungen haben das moderne Englische, Dänische, Norwegische und Schwedische ein im Grunde kasusfreies System [\pm possessiv].⁷ Im Älvdalischen, das auf den ersten Blick ein vier-Kasus-System zu haben scheint, ist das ehemalige Genitivsuffix -s (bzw. -es in definiten Kontexten) ein Possessivmarker (alle anderen Genitivallomorphe sind geschwunden), der an

⁷ Die festlandskandinavischen (insbesondere westnorwegischen) Dialekte, die außerhalb des Pronominalsystems Reste eines Kasussystems erhalten haben, zeigen ein \pm Dativ-System (cf. Eypórsson et al. 2012).

Dativformen agglutiniert: *kall* ‚Mann‘, *kall-um* ‚Mann‘_{DAT.DEF}, *kall-um-es* ‚Mann‘_{POS.DEF} (cf. Åkerberg 2012: 121; Dahl/Koptjevskaja-Tamm 2006: 64–66).

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass der Nominativ-Akkusativ-Synkretismus der Substantivflexion in der Nominalphrase nie kompensiert wird, folglich ein systematischer Verlust von Kasusunterscheidung zu verzeichnen ist, während der Nominativ/Akkusativ-Dativ-Synkretismus immer kompensiert wird, also eine systematische Kompensierung festzustellen ist. Auch der Genitiv wird – außer im Femininum – von den anderen Kasus unterschieden. Abgesehen vom Genitiv emergiert also ein System mit \pm Dativ, oder, in Seilers Worten, Normalkasus vs. Präpositionalkasus für alemannische Dialekte mit präpositionaler Dativmarkierung (cf. Seiler 2003: 226f.). Flexionsabbau im Visperterminen-Alemannischen ist also kein simpler Zerfall oder zufälliger Verlust (u. a. aufgrund von phonologischem Wandel) mit automatischer Kompensierung (durch Determinierer und Adjektive, kooperative Flexion). Vielmehr wird systematisch kompensiert (inkl. redundanter Markierung) bzw. systematisch nicht kompensiert (cf. Baechler/Pröll 2018). Wir haben es hier also mit einer morphologisch bedingten Reorganisation des Systems zu tun, nicht mit einer blanken Folgeerscheinung anderweitiger Prozesse.

5 Mehrere Wege, ein Ziel: Älvdalisch

Dass dies kein isolierter Einzelfall ist, zeigt der Blick auf andere flexionsreiche germanische Varietäten, in denen sich ebenfalls ein ähnliches Zusammenspiel zwischen systematischer Kompensierung und Nicht-Kompensierung zeigt. Wir beleuchten dies hier exemplarisch anhand des Älvdalischen, das sich unter ähnlichen Grundvoraussetzungen über andere Wege zu einem ähnlichen Zustand hin entwickelt hat. Das Ziel ist hier nicht, eine detaillierte Analyse der Flexion im Älvdalischen vorzustellen, sondern nur auf die wichtigsten Ähnlichkeiten und Unterschiede einzugehen.

Älvdalisch ist wie das moderne Schwedische eine Tochtersprache des Altostnordischen/Altschwedischen (siehe auch Fußnote 1). Im Gegensatz zum modernen Standardschwedischen hat Älvdalisch eine reiche Flexion, in der drei Kasus (Nominativ, Akkusativ, Dativ, zum Genitiv siehe Abschnitt 4) und drei Genera erhalten sind. Es weist auffällige Parallelen zu Visperterminen-Alemannisch auf: Initialakzent, Vollvokale im Nebenton und eine reiche Flexionsmorphologie. Auch bezüglich des Wandels in der Substantivflexion zeigt Älvdalisch Ähnlichkeiten mit Visperterminen-Alemannisch. Der Singular zeigt mehr Synkretismen als im Altschwedischen sowie mehr Zellen im Paradigma, die ausschließlich aus dem Stamm des Lexems bestehen, was nicht auf phonologischen, sondern auf genuin morphologischen Wandel zurückgeführt werden kann (siehe Tabellen 13 und 14 im Anhang). Zur Illustration eignet sich die starke Flexion im Maskulin. Im Altschwedischen wird dem Nominativ ein *-r* suffigiert (aus synchroner Perspektive), der Akkusativ bleibt unmarkiert, im Älvdalischen jedoch sind beide Kasus unmarkiert. Anders als im Visperterminen-Alemannischen ist im Älvdalischen in der schwachen Flexion Maskulin und Feminin die Nominativ-Akkusativ-Unterscheidung erhalten. Der Plural ist im Vergleich zum Altschwedischen relativ stabil geblieben, was auch für Visperterminen-Alemannisch beobachtet wurde. Interessanterweise zeigt das Altschwedische im Plural weitestgehend einen Synkretismus zwischen Nominativ und Akkusativ, während Älvdalisch diesen Synkretismus im Feminin und Neutrum zwar ebenfalls aufweist, im Maskulin jedoch die beiden Kasus

unterschieden werden. Sowohl im Altschwedischen als auch im Älvdalischen zeigt der Dativ Plural stets eine andere Form als Nominativ und Akkusativ (wie auch im Althochdeutschen und Visperterminen-Alemannischen). Auch das Älvdalische hat also einen Plural, der im Vergleich zum Singular weniger Kasussynekretismen und kaum nicht-markierte Formen aufweist. Dies mag aus typologischer Sicht ungewöhnlich erscheinen, jedoch nicht für eine germanische Sprache, wie bereits in Abschnitt 3 erörtert wurde. Bezüglich der Synkretismen in der Substantivflexion ist für Älvdalisch festzuhalten, dass im Singular drei Systeme vorkommen (Nominativ = Akkusativ = Dativ, Nominativ = Akkusativ \neq Dativ, Nominativ \neq Akkusativ = Dativ), im Plural zwei (Nominativ = Akkusativ \neq Dativ, Nominativ \neq Akkusativ \neq Dativ) (siehe Tabelle 7; das Paradigma der Substantivflexion ist in Tabelle 13 im Anhang).

	Substantivflexion			Nominalphrase											
	Nom	Akk	Dat	def (-adj)			def (+adj)			indef (-adj)			indef (+adj)		
Singular	Nom	Akk	Dat	Nom	Akk	Dat	Nom	Akk	Dat	Nom	Akk	Dat	Nom	Akk	Dat
m schw.															
st.															
f schw.															
st.															
n schw.															
st.															
Plural															
m															
f															
n															

Tabelle 7: Synkretismen in der Substantivflexion und in der Nominalphrase des Älvdalischen

Aus Tabelle 7 wird ersichtlich, dass Älvdalisch für jede untersuchte Nominalphrase unterschiedliche Synkretismussysteme aufweist. Es stellt sich nun die Frage, welche Synkretismen der Substantivflexion in der Nominalphrase durch die Artikel oder Adjektive kompensiert oder nicht kompensiert werden. Fällt der Dativ mit dem Akkusativ und/oder Nominativ zusammen, wird dieser in der Nominalphrase durchweg kompensiert. Eine Ausnahme bildet ausschließlich das indefinite Feminin Singular, in dem der Dativ vom Nominativ unterschieden wird, jedoch nicht vom Akkusativ.⁸ Es ist also eine klare Tendenz zur Kompensierung der Dativsynkretismen zu beobachten, was in Visperterminen-Alemannisch ausnahmslos zutrifft. Im Visperterminen-Alemannischen wird der Synkretismus zwischen Nominativ und Akkusativ nie kompensiert. Dies trifft in der Tendenz auch auf Älvdalisch zu, jedoch mit einigen Abweichungen. Nie kompensiert wird der Nominativ-Akkusativ-Synkretismus im Plural und im Neutrum Singular. Dies gilt auch für das starke Maskulin ohne Adjektiv sowie für das starke definite Feminin ohne

⁸ Nicht nur das Substantiv hat eine synkretische Form für Akkusativ und Dativ im Feminin Singular, sondern auch der indefinite Artikel und die Formen des Adjektivs nach dem indefiniten Artikel. In jüngeren Daten des Älvdalischen (cf. Svenonius 2015) sind Nominativ und Akkusativ in der Nominalphrase (definit, ohne Adjektiv; Daten für die anderen Nominalphrasen sind leider nicht vorhanden) synkretisch, während der Dativ vom Nominativ/Akkusativ unterschieden wird. Wird dieser Befund verglichen mit jenem in Tabelle 7, kann festgestellt werden, dass Älvdalisch wie Visperterminen-Alemannisch zu einem Nominativ/Akkusativ vs. Dativ System tendiert. Bezüglich der oben genannten Ausnahme im Feminine Singular gehen davon aus, dass Wortarten und Genera zu unterschiedlichen Zeitpunkten von diesem Wandel (Nominativ/Akkusativ vs. Dativ) betroffen sind. Für genauere Ausführungen diesbezüglich cf. Baechler/Pröll (2018).

Adjektiv. Folglich kompensiert das Adjektiv im Maskulin und Feminin den Synkretismus sowie der indefinite Artikel im Feminin. Zusammenfassend kann also Folgendes festgehalten werden:

- a) Wird der Dativ in der Substantivflexion nicht unterschieden, wird dieser Synkretismus in den meisten Fällen in der Nominalphrase kompensiert.
- b) Fallen Nominativ und Akkusativ in der Substantivflexion zusammen, wird dieser Synkretismus in vielen Fällen in der Nominalphrase nicht kompensiert.

Eine detaillierte Analyse, weshalb Nominativ-Akkusativ-Synkretismen nicht kompensiert werden, während der Dativ von Nominativ/Akkusativ unterschieden wird, findet sich in Baechler/Pröll (2018). Kurz zusammengefasst gehen wir davon aus, dass Nominativ und Akkusativ nicht disambiguiert werden, da das Verb mit dem Subjekt kongruiert (Älvdalisch und Visperterminen-Alemannisch haben eine vergleichsweise reiche Verbflexion). Außerdem ist die häufigste und unmarkierte Hauptsatzfolge Subjekt → finites Verb → direktes Objekt. Bezüglich des Dativs stellen wir basierend auf Eyþórsson et al. (2012) die Hypothese auf, dass der Erhalt von Flexion mit der Kategorisierung des Dativs als lexikalischer Kasus in Verbindung steht.

Auch wenn im Älvdalischen der Nominativ-Akkusativ-Synkretismus in einigen Nominalphrasen und Genera kompensiert wird, zeigen sich doch deutliche Parallelen zwischen Visperterminen-Alemannisch und Älvdalisch bezüglich des Wandels in der Substantivflexion sowie bezüglich der (Nicht-)Kompensierung von Kasussynkretismen.

6 Zusammenfassung und Fazit

Verglichen wurden zwei stark flektierende germanische Nichtstandard-Varietäten, nämlich Visperterminen-Alemannisch (Wallis, Schweiz) und Älvdalisch (Dalarnas län, Schweden), die zum Zeitpunkt ihrer Erhebung in einem vergleichbaren soziolinguistischen Kontext situiert sind. Es handelt sich um kleine Sprachgemeinschaften mit einem dichten Netzwerk und wenig externem Kontakt. Trotz Initialakzent haben beide Varietäten kurze Vollvokale im Nebenton erhalten. Obwohl also die Phonologie ein breites Spektrum an potenziellen Flexionsendungen zur Verfügung stellt, weisen beide Varietäten reichhaltige Synkretismen und teilweisen Wegfall von Flexionsendungen auf, wobei diese Tendenz im Singular deutlich stärker ausfällt als im Plural. Der Abbau in der Flexion kann also nicht auf die Schwächung der Nebensilben zurückgeführt werden (auch wenn dies Wandel in der Flexion aufgrund von phonologischem Wandel nicht generell ausschließt). Vielmehr handelt es sich dabei um genuin morphologischen Wandel. Dies kann u. a. auch durch die Kasusmarkierung in der Nominalphrase gezeigt werden. Während der Nominativ-Akkusativ-Synkretismus in der Nominalphrase (durch Flexion der Artikel und Adjektive) nie kompensiert wird (mit wenigen Ausnahmen im Älvdalischen), wird der Dativ in der Nominalphrase immer von Nominativ und Akkusativ unterschieden (mit einer Ausnahme im Älvdalischen). Anders als Älvdalisch hat Visperterminen-Alemannisch auch einen Genitiv erhalten, der auf der Ebene der Nominalphrase einzig im Feminin Singular einen Synkretismus mit dem Dativ aufweist. Des Weiteren wird der Dativ (und der Genitiv in Visperterminen-Alemannisch) oft redundant markiert, was ebenfalls durch morphologieinternen Wandel erklärt wurde. Beobachtet wurde folglich ein Flexionsabbau mit systematischer Kompensierung (Dativ, Genitiv nur in Visperterminen-Alemannisch) und systematischer Nicht-Kompensierung (Nominativ/Akkusativ). Beim hier analysierten Wandel im

Flexionssystem handelt es sich also nicht um eine „Nebenwirkung“ phonologischen Wandels, sondern um eine Reorganisation des Flexionssystems, also genuin morphologischen Wandel.

Literaturverzeichnis

- Åkerberg, Bengt (2012): *Älvdalsk grammatik. Under medverkan av Gunnar Nyström*. Mora: Ulum Dalska.
- Antonsen, Elmer H. (2002): *Runes and Germanic Linguistics*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Árnason, Kristján (2011): *The phonology of Icelandic and Faroese*. Oxford: Oxford University Press.
- Baechler, Raffaella (2017): *Absolute Komplexität in der Nominalflexion. Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Alemannisch und deutsche Standardsprache*. Berlin: Language Science Press.
- Baechler, Raffaella/Pröll, Simon (2018): “Loss and preservation of case in Germanic non-standard varieties”. *Glossa: A Journal of General Linguistics* 3/1, 113: 1–35. doi:10.5334/gjgl.680.
- Braune, Wilhelm (2004): *Althochdeutsche Grammatik. Laut- und Formenlehre*. 15. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Caro Reina, Javier (2014): „Nebentonvokalismus in den alemannischen Dialekten Südwestdeutschlands. Phonologisch-morphologische Aspekte“. In: Huck, Dominique (ed.): *Alemannische Dialektologie. Dialekte im Kontakt*. Tübingen, Steiner: 101–114.
- Dahl, Östen (2009): “Testing the assumption of complexity invariance. The case of Elfdalian and Swedish”. In: Sampson, Geoffrey/Gil, David/Trudgill, Peter (eds.): *Language complexity as an evolving variable*. Oxford, Oxford University Press: 50–63.
- Dahl, Östen/Koptjevskaja-Tamm, Maria (2006): “The resilient dative and other remarkable cases in Scandinavian vernaculars”. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 59: 56–75.
- Dal, Ingerid (1971): *Undersøgelser til germanisk og tysk sprogshistorie*. Oslo/Bergen/Tromsø: Universitetsforlaget.
- Eyþórsson, Þórhallur et al. (2012): “Dative case in Norwegian, Icelandic and Faroese. Preservation and nonpreservation”. *Nordic Journal of Linguistics* 35: 219–249. doi:10.1017/S0332586513000036.
- Falk, Yehuda (2001): *Lexical-Functional Grammar. An Introduction to Parallel Constraint-Based Syntax*. Stanford: CSLI.
- Garbacz, Piotr (2010): *Word order in Övdalian. A Study in Variation and Change*. Centre for Languages and Literature: Lund University.
- Hinderling, Robert (1986): „Neue deutsche Sprachatlanten“. *Neuphilologische Mitteilungen* 87: 390–399.
- Levander, Lars (1909): *Älvdalsmålet i Dalarna. Ordböjning och syntax*. Stockholm: Norstedt.
- Levander, Lars (1925): *Dalmålet. Beskrivning och historia*. Vol. I. Uppsala: Appelbergs Boktryckeri Aktiebolag.
- Noreen, Adolf (1904): *Altschwedische Grammatik mit Einschluss des Altgutnischen*. Halle: Niemeyer.
- Nyström, Gunnar (2007): “Älvdalskan i nordiskt ljus”. *NORMS Workshop in Älvdalen, 29 May – 1 June 2007*. Älvdalen.

- Ringe, Donald A. (2006): *From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*. Oxford: Oxford University Press.
- Rowley, Anthony (2013): „Grammatografie des Zimbrischen. Eberhard Kranzmayer und Bruno Schweizer im Vergleich“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 80/1: 36–59.
- Sapir, Yair (2006): „Elfdalian, the Vernacular of Övdaln“. In: *Proceedings of the 1st Conference on Övdalian, Älvdalen, June 18th – 19th, 2004*. www.nordiska.uu.se/arkiv/konferenser/alvdalska/konferensrapport.htm [22.12.2018].
- Schmidt, Wilhelm (2007): *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart: Hirzel.
- Seiler, Guido (2003): *Präpositionale Dativmarkierung im Oberdeutschen*. Stuttgart: Steiner.
- Stump, Gregory (2016): *Inflectional paradigms. Content and Form at the Syntax-Morphology Interface*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sussex, Roland (2006): *The Slavic Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Svenonius, Peter (2015): “The morphological expression of case in Övdalian”. In: Bentzen, Kristine/Rosenkvist, Henrik/Johannessen, Janne Bondi (eds.): *Studies in Övdalian morphology and syntax. New research on a lesser-known Scandinavian language*. Amsterdam/Philadelphia, PA, Benjamins: 177–230.
- Trudgill, Peter (2011): *Sociolinguistic typology. Social Determinants of Linguistic Complexity*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Wal, Marijke van der/Quak, Aad (1994): “Old and Middle Continental West Germanic”. In: König, Ekkehard/van der Auwera, Johan (eds.): *The Germanic Languages*. London/New York, Routledge: 72–109.
- Wipf, Elisa (1910): *Die Mundart von Visperterminen im Wallis*. Frauenfeld: Huber.

Anhang

		Singular				Plural			
		Nom	Akk	Dat	Gen	Nom	Akk	Dat	Gen
stark	mask+neut	<i>tag</i>	<i>tag</i>	<i>tag</i>	<i>tag-sch</i>	<i>tag-a</i>	<i>tag-a</i>	<i>tag-u</i>	<i>tag-o</i>
	mask	<i>chopf</i>	<i>chopf</i>	<i>chopf</i>	<i>chopf-sch</i>	<i>chepf</i>	<i>chepf</i>	<i>chepf-u</i>	<i>chepf-o</i>
	mask	<i>ar-o</i>	<i>ar-o</i>	<i>ar-u</i>	<i>ar-u</i>	<i>ar-m-a</i>	<i>ar-m-a</i>	<i>ar-m-u</i>	<i>ar-m-o</i>
	mask	<i>santim</i>	<i>santim</i>	<i>santim</i>	<i>santim-sch</i>	<i>santim</i>	<i>santim</i>	<i>santim</i>	<i>santim</i>
	neut	<i>jar</i>	<i>jar</i>	<i>jar</i>	<i>jar-sch</i>	<i>jar</i>	<i>jar</i>	<i>jar-u</i>	<i>jar-o</i>
	neut	<i>chrut</i>	<i>chrut</i>	<i>chrut</i>	<i>chrut-sch</i>	<i>chrit-er</i>	<i>chrit-er</i>	<i>chrit-er-u</i>	<i>chrit-er-o</i>
	neut	<i>lamm</i>	<i>lamm</i>	<i>lamm</i>	<i>lamm-sch</i>	<i>lamm-er</i>	<i>lamm-er</i>	<i>lamm-er-u</i>	<i>lamm-er-o</i>
	neut	<i>ber</i>	<i>ber</i>	<i>ber</i>	<i>ber-sch</i>	<i>ber-i</i>	<i>ber-i</i>	<i>ber-u</i>	<i>ber-o</i>
	fem	<i>farb</i>	<i>farb</i>	<i>farb</i>	<i>farb</i>	<i>farb-e</i>	<i>farb-e</i>	<i>farb-u</i>	<i>farb-o</i>
	fem	<i>bon</i>	<i>bon</i>	<i>bon</i>	<i>bon</i>	<i>bon-a</i>	<i>bon-a</i>	<i>bon-u</i>	<i>bon-o</i>
	fem	<i>sach</i>	<i>sach</i>	<i>sach</i>	<i>sach</i>	<i>sach-u</i>	<i>sach-u</i>	<i>sach-u</i>	<i>sach-o</i>
	fem	<i>mus</i>	<i>mus</i>	<i>mus</i>	<i>mus</i>	<i>mis</i>	<i>mis</i>	<i>mis-u</i>	<i>mis-o</i>
schwach	mask	<i>han-o</i>	<i>han-o</i>	<i>han-u</i>	<i>han-u</i>	<i>han-e</i>	<i>han-e</i>	<i>han-u</i>	<i>han-o</i>
	mask	<i>bog-o</i>	<i>bog-o</i>	<i>bog-u</i>	<i>bog-u</i>	<i>beg-e</i>	<i>beg-e</i>	<i>beg-u</i>	<i>beg-o</i>
	mask	<i>senn-o</i>	<i>senn-o</i>	<i>senn-u</i>	<i>senn-u</i>	<i>senn-u</i>	<i>senn-u</i>	<i>senn-u</i>	<i>senn-o</i>
	neut	<i>öig</i>	<i>öig</i>	<i>öig</i>	<i>öig-sch</i>	<i>öig-u</i>	<i>öig-u</i>	<i>öig-u</i>	<i>öig-o</i>
	fem	<i>tsung-a</i>	<i>tsung-a</i>	<i>tsung-u</i>	<i>tsung-u</i>	<i>tsung-e</i>	<i>tsung-e</i>	<i>tsung-u</i>	<i>tsung-o</i>

Tabelle 8: Substantivflexion in Visperterminen-Alemannisch (Wipf 1910: 119–132)

		Singular				Plural			
		Nom	Akk	Dat	Gen	Nom	Akk	Dat	Gen
stark	mask	<i>-e</i>	<i>-e</i>	<i>-um</i>	<i>-s</i>	<i>-i</i>	<i>-i</i>	<i>-e</i>	<i>-er</i>
	neut	<i>-s</i>	<i>-s</i>	<i>-um</i>	<i>-s</i>	<i>-i</i>	<i>-i</i>	<i>-e</i>	<i>-er</i>
	fem	<i>-i</i>	<i>-i</i>	<i>-er</i>	<i>-er</i>	<i>-i</i>	<i>-i</i>	<i>-e</i>	<i>-er</i>
schwach	mask	<i>-o</i>	<i>-o</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	neut	<i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>
	fem	<i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-u</i>	<i>-o</i>

Tabelle 9: Adjektivflexion in Visperterminen-Alemannisch (Wipf 1910: 134–135)

		Nom	Akk	Dat	Gen
Singular	mask	<i>dr</i>	<i>dr</i>	<i>dm</i>	<i>ds</i>
	neut	<i>ds</i>	<i>ds</i>	<i>dm</i>	<i>ds</i>
	fem	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>dr</i>	<i>dr</i>
Plural	-	<i>d</i>	<i>d</i>	<i>de</i>	<i>dr</i>

Tabelle 10: Bestimmter Artikel in Visperterminen-Alemannisch (Wipf 1910: 141)

		Nom	Akk	Dat	Gen
mask	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>anum</i>	<i>as</i>	
neut	<i>as</i>	<i>as</i>	<i>anum</i>	<i>as</i>	
fem	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>anar</i>	<i>anar</i>	

Tabelle 11: Unbestimmter Artikel in Visperterminen-Alemannisch (Wipf 1910: 137)

		Singular				Plural				
		Nom	Akk	Dat	Gen	Nom	Akk	Dat	Gen	
stark	a-Stamm	mask	<i>tag</i>	<i>tag</i>	<i>tag-e</i>	<i>tag-es</i>	<i>tag-a</i>	<i>tag-a</i>	<i>tag-um</i>	<i>tag-o</i>
		neut	<i>wort</i>	<i>wort</i>	<i>wort-e</i>	<i>wort-es</i>	<i>wort</i>	<i>wort</i>	<i>wort-um</i>	<i>wort-o</i>
	iz/az-Stamm	neut	<i>lamb</i>	<i>lamb</i>	<i>lamb-e</i>	<i>lamb-es</i>	<i>lamb-ir</i>	<i>lamb-ir</i>	<i>lamb-ir-um</i>	<i>lamb-ir-o</i>
	ja-Stamm	mask	<i>hirt-i</i>	<i>hirt-i</i>	<i>hirt-e</i>	<i>hirt-es</i>	<i>hirt-a</i>	<i>hirt-a</i>	<i>hirt-um</i>	<i>hirt-o</i>
		neut	<i>kunn-i</i>	<i>kunn-i</i>	<i>kunn-e</i>	<i>kunn-es</i>	<i>kunn-i</i>	<i>kunn-i</i>	<i>kunn-im</i>	<i>kunn-o</i>
	ō-Stamm	fem	<i>geb-a</i>	<i>geb-a</i>	<i>geb-u</i>	<i>geb-a</i>	<i>geb-a</i>	<i>geb-ōm</i>	<i>geb-ōno</i>	
	jō-Stamm	fem	<i>sunt-a</i>	<i>sunt-a</i>	<i>sunt-u</i>	<i>sunt-a</i>	<i>sunt-a</i>	<i>sunt-ōm</i>	<i>sunt-ōno</i>	
	i-Stamm	mask	<i>gast</i>	<i>gast</i>	<i>gast-e</i>	<i>gast-es</i>	<i>gest-i</i>	<i>gest-i</i>	<i>gest-im</i>	<i>gest-o</i>
		neut	<i>win-i</i>	<i>win-i</i>	<i>win-e</i>	<i>win-es</i>	<i>win-i</i>	<i>win-i</i>	<i>win-im</i>	<i>win-o</i>
		fem	<i>anst</i>	<i>anst</i>	<i>enst-i</i>	<i>enst-i</i>	<i>enst-i</i>	<i>enst-i</i>	<i>enst-im</i>	<i>enst-o</i>
u-Stamm	mask	<i>sit-u</i>	<i>sit-u</i>	<i>sit-e</i>	<i>sit-es</i>	<i>sit-i</i>	<i>sit-i</i>	<i>sit-im</i>	<i>sit-o</i>	
schwach	n-Stamm	mask	<i>han-o</i>	<i>han-un</i>	<i>han-in</i>	<i>han-in</i>	<i>han-un</i>	<i>han-un</i>	<i>han-ōm</i>	<i>han-ōno</i>
		neut	<i>herz-a</i>	<i>herz-a</i>	<i>herz-in</i>	<i>herz-in</i>	<i>herz-un</i>	<i>herz-un</i>	<i>herz-ōm</i>	<i>herz-ōno</i>
		fem	<i>zung-a</i>	<i>zung-un</i>	<i>zung-un</i>	<i>zung-un</i>	<i>zung-ūn</i>	<i>zung-ūn</i>	<i>zung-ōm</i>	<i>zung-ōno</i>
īn-Stamm	fem	<i>hōhī</i>	<i>hōhī</i>	<i>hōhī</i>	<i>hōhī</i>	<i>hōhī</i>	<i>hōhī</i>	<i>hōhī-m</i>	<i>hōhī-no</i>	
kons. Stamm	monosyll.	mask	<i>man</i>	<i>man</i>	<i>man, mann-e</i>	<i>man, mann-es</i>	<i>man</i>	<i>man</i>	<i>mann-um</i>	<i>mann-o</i>
		fem	<i>naht</i>	<i>naht</i>	<i>naht</i>	<i>naht</i>	<i>naht</i>	<i>naht</i>	<i>naht-um</i>	<i>naht-o</i>
	r-Stamm	mask	<i>fater</i>	<i>fater</i>	<i>fater-[-]/-e</i>	<i>fater-[-]/-es</i>	<i>fater-a</i>	<i>fater-a</i>	<i>fater-um</i>	<i>fater-o</i>
		fem	<i>muoter</i>	<i>muoter</i>	<i>muoter</i>	<i>muoter</i>	<i>muoter</i>	<i>muoter-um</i>	<i>muoter-o</i>	

Tabelle 12: Substantivflexion im Althochdeutschen (Braune 2004: 184–217)

		Singular			Plural				
		Nom	Akk	Dat	Nom	Akk	Dat		
mask	stark	Dekl I	Paradigma a	<i>kall</i>	<i>kall</i>	<i>kall-e</i>	<i>kall-er</i>	<i>kall-a</i>	<i>kall-um</i>
			Paradigma d	<i>fugel</i>	<i>fugel</i>	<i>fugel</i>	<i>fugl-er</i>	<i>fugel</i>	<i>fugl-um</i>
	Dekl II	-	<i>smīð</i>	<i>smīð</i>	<i>smið-i</i>	<i>smið-ir</i>	<i>smið-i</i>	<i>smið-um</i>	
		Paradigma a	<i>siū</i>	<i>siū</i>	<i>siū</i>	<i>siū-er</i>	<i>siū-a</i>	<i>siū-um</i>	
	Dekl V	Paradigma b	<i>skūa</i>	<i>skūa</i>	<i>skūa</i>	<i>skūyan-er</i>	<i>skūy-a</i>	<i>skūy-am</i>	
schwach	Dekl III	Paradigma a	<i>uks-e</i>	<i>uks-a</i>	<i>uks-a</i>	<i>uks-er</i>	<i>uks-a</i>	<i>uks-um</i>	
	Dekl IV	-	<i>fual-i</i>	<i>fual-o</i>	<i>fual-o</i>	<i>fual-ir</i>	<i>fual-o</i>	<i>fual-um</i>	
fem	stark	Dekl I	Paradigma a	<i>būð</i>	<i>būð</i>	<i>būð</i>	<i>būð-er</i>	<i>būð-er</i>	<i>būð-um</i>
		Dekl II	-	<i>fyal</i>	<i>fyal</i>	<i>fyal</i>	<i>fyal-ær</i>	<i>fyal-ær</i>	<i>fyal-um</i>
		Dekl III	-	<i>brauð-ē</i>	<i>brauð-ē</i>	<i>brauð-ē</i>	<i>brauð-ær</i>	<i>brauð-ær</i>	<i>brauð-um</i>
	Dekl VI	-	<i>silld</i>	<i>silld</i>	<i>silld</i>	<i>silld-er</i>	<i>silld-er</i>	<i>silld-um</i>	
	schwach	Dekl IV	Paradigma a	<i>kull-a</i>	<i>kull-o</i>	<i>kull-o</i>	<i>kull-er</i>	<i>kull-er</i>	<i>kull-um</i>
		Dekl V	-	<i>flug-o</i>	<i>flug-u</i>	<i>flug-u</i>	<i>flug-ur</i>	<i>flug-ur</i>	<i>flug-um</i>
neut	stark	Dekl I	Paradigma a	<i>akks</i>	<i>akks</i>	<i>akks-ē</i>	<i>akks</i>	<i>akks</i>	<i>akks-um</i>
		Dekl II	-	<i>neġt</i>	<i>neġt</i>	<i>neġt-i</i>	<i>neġt</i>	<i>neġt</i>	<i>neġt-um</i>
	Dekl III	-	<i>brād-ē</i>	<i>brād-ē</i>	<i>brād-ē</i>	<i>brād-ē</i>	<i>brād-ē</i>	<i>brād-um</i>	
	schwach	Dekl IV	-	<i>ōg-a</i>	<i>ōg-a</i>	<i>ōg-a</i>	<i>ōg-a</i>	<i>ōg-a</i>	<i>ōg-um</i>
		Dekl V	-	<i>bū</i>	<i>bū</i>	<i>bū</i>	<i>bū</i>	<i>bū</i>	<i>būy-m</i>

Tabelle 13: Substantivflexion im Älvdalischen (Levander 1909: 11–44)

		Singular				Plural				
		Nom	Akk	Dat	Gen	Nom	Akk	Dat	Gen	
stark	a-Stamm	mask	<i>fisk-er</i>	<i>fisk</i>	<i>fisk-e</i>	<i>fisk-s</i>	<i>fisk-ar</i>	<i>fisk-a</i>	<i>fisk-om</i>	<i>fisk-a</i>
		neut	<i>skip</i>	<i>skip</i>	<i>skip-i</i>	<i>skips</i>	<i>skip</i>	<i>skip</i>	<i>skip-um</i>	<i>skip-a</i>
	ja-Stamm	mask	<i>væv-er</i>	<i>væf</i>	<i>væf</i>	<i>væf-s</i>	<i>væfi-ar</i>	<i>væfi-a</i>	<i>væfi-om</i>	<i>væfi-a</i>
		neut	<i>skær</i>	<i>skær</i>	<i>skær-i</i>	<i>skær-s</i>	<i>skær</i>	<i>skær</i>	<i>skæri-om</i>	<i>skæri-a</i>
	ia-Stamm	mask	<i>birghi-r</i>	<i>birgh-e</i>	<i>birgh-e</i>	<i>birghi-s</i>	<i>birgh-ar</i>	<i>birgh-a</i>	<i>birgh-om</i>	<i>birgh-a</i>
		neut	<i>minne</i>	<i>minne</i>	<i>minne</i>	<i>minni-s</i>	<i>minne</i>	<i>minne</i>	<i>minn-om</i>	<i>minn-a</i>
	ō-Stamm	fem	<i>agn</i>	<i>agn</i>	<i>agn</i>	<i>agn-ar</i>	<i>agn-ar</i>	<i>agn-ar</i>	<i>agn-om</i>	<i>agn-a</i>
		jō-Stamm	fem	<i>æg</i>	<i>æg</i>	<i>æg</i>	<i>ægi-ar</i>	<i>ægi-ar</i>	<i>ægi-ar</i>	<i>ægi-om</i>
	iō-Stamm	fem	<i>hēþ</i>	<i>hēþ-e</i>	<i>hēþ-e</i>	<i>hēþ-ar</i>	<i>hēþ-ar</i>	<i>hēþ-ar</i>	<i>hēþ-om</i>	<i>hēþ-a</i>
		mask	<i>rætt-er</i>	<i>ræt</i>	<i>ræt,</i> <i>rætt-e</i>	<i>rætt-ar,</i> <i>ræs</i>	<i>rætt-ir</i>	<i>rætt-e</i>	<i>rætt-om</i>	<i>rætt-a</i>
i-Stamm	fem	<i>færþ</i>	<i>færþ</i>	<i>færþ</i>	<i>færþ-ar</i>	<i>færþ-ir</i>	<i>færþ-ir</i>	<i>færþ-om</i>	<i>færþ-a</i>	
u-Stamm	mask	<i>son,</i> <i>sun</i>	<i>son, sun</i>	<i>syn-i</i>	<i>son-ar,</i> <i>sun-ar</i>	<i>syn-ir</i>	<i>syn-i</i>	<i>son-um,</i> <i>sun-um</i>	<i>son-a,</i> <i>sun-a</i>	
schwach	an-Stamm	mask	<i>bit-i</i>	<i>bit-a</i>	<i>bit-a</i>	<i>bit-a</i>	<i>bit-ar</i>	<i>bit-a</i>	<i>bit-um</i>	<i>bit-a</i>
		neut	<i>øgh-a</i>	<i>øgh-a</i>	<i>øgh-a</i>	<i>øgh-a</i>	<i>øgh-un</i>	<i>øgh-un</i>	<i>øgh-um</i>	<i>øgh-na</i>
	ōn-, ün-Stamm	fem	<i>vik-a</i>	<i>vik-u</i>	<i>vik-u</i>	<i>vik-u</i>	<i>vik-ur</i>	<i>vik-ur</i>	<i>vik-um</i>	<i>vik-na,</i> <i>vik-u</i>
kons. Stamm	monosyll.	mask	<i>māþ-er,</i> <i>man</i>	<i>man</i>	<i>mann-e</i>	<i>man-s</i>	<i>mæn</i>	<i>mæn</i>	<i>mann-om</i>	<i>mann-a</i>
		mask	<i>fōt-er</i>	<i>fōt</i>	<i>fōt-e, fōt-e</i>	<i>fōt-ar</i>	<i>fōt-er</i>	<i>fōt-er</i>	<i>fōt-om</i>	<i>fōt-a</i>
	fem	<i>bōk</i>	<i>bōk</i>	<i>bōk</i>	<i>bōk-ar</i>	<i>bōk-er</i>	<i>bōk-er</i>	<i>bōk-om</i>	<i>bōk-aa</i>	
	r-Stamm	mask	<i>fāþ-ir</i>	<i>fāþ-ur</i>	<i>fāþ-ur,</i> <i>fæþ-er</i>	<i>fāþ-ur(s)</i>	<i>fæþ-er</i>	<i>fæþ-er</i>	<i>fæþ-rom</i>	<i>fæþ-ra</i>
		fem	<i>mōþ-ir</i>	<i>mōþ-or</i>	<i>mōþ-or</i>	<i>mōþ-or(s)</i>	<i>mōþ-er</i>	<i>mōþ-er</i>	<i>mōþ-rom</i>	<i>mōþ-ra</i>
nd-Stamm	mask	<i>bōnd-e</i>	<i>bōnd-a</i>	<i>bōnd-a</i>	<i>bōnd-a</i>	<i>bōnd-er</i>	<i>bōnd-er</i>	<i>bōnd-om</i>	<i>bōnd-a</i>	

Tabelle 14: Substantivflexion im Altschwedischen (Noreen 1904: 280–334)